

Zeitschrift:	Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber:	Bioforum Schweiz
Band:	38 (1983)
Heft:	3
Artikel:	Wohin steuert der Landbau? : Die Lebenschancen der jungen bäuerlichen Generation heute
Autor:	Braumann, Franz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-892517

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Uns ist in den angeführten Worten als Fundament des Zusammenlebens vor unsere Seele gestellt, daß wir um der Liebe willen sogar hart zu sein haben, wenn die Liebe uns dazu zwingt. Sogar hart sein müßten wir können, wenn die Liebe es von uns verlangt.

Nur diese innere Haltung, aus der Liebe heraus, schenkt uns die Möglichkeit eines wirklichen Zusammenlebens. Sie schafft die Voraussetzung, daß man dabei Liebe nicht verwechselt mit etwas, das wohl in der Eigenliebe seine Wurzeln hat. Wem Gott in einem Kreise von Menschen, die sich zur Lösung vielleicht ganz materieller Aufgaben zusammengefunden haben, die Pflicht auferlegt, in dieser Gemeinschaft die Voraussetzungen wirklichen Zusammenlebens zu schaffen und zu fördern, dem wir durch die Worte unseres Wandkalender-Zettelchens in entscheidender Frage der Weg gewiesen, auf was es beim Lösen seiner Aufgabe ankommt, wenn er an ihr nicht kläglich scheitern will. Er wird aber auch nein sagen müssen, wenn ihn die Liebe dazu zwingt. Er wird dann auch hart sein müssen und hart sein können. Mag dies auch noch so schwer für ihn sein. Dann aber, nur dann, wird er erfolgreich als Werkzeug benutzt werden.

Die letzte grosse Frage, vor die Gott uns dabei immer stellen wird: Ist es wirklich Liebe, die dich zu dieser Haltung zwingt?

Wohin steuert der Landbau?

Die Lebenschancen der jungen bäuerlichen Generation heute

Zu allen Zeiten, die hinter uns liegen, war der Landbau, die Bewirtschaftung von Grund und Boden, mit einer festen Vorstellung über seinen Träger, den Bauern, verbunden. Landbau ohne Bauer war so wenig vorstellbar wie Häuser ohne Grundfesten, wie Brücken ohne Pfeiler – wie Schiffe auf brandendem Meer ohne Boden. Ein jedes von diesen müßte einstürzen oder untergehen ohne das andere. Aussaat, Aufzucht und Ernte der organischen Nahrungsmittel des ganzen Volkes lassen sich auch heute nicht ohne den Bauern vorstellen.

Ebenso aber weiß jeder, daß sich die strukturelle Zusammensetzung des Gesamtvolkes in den letzten fünfzig Jahren radikal gewandelt hat. Der Anteil des Bauern, der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung, fiel in den Jahren zwischen 1930 und 1980/82 von 25

Prozent auf 8 Prozent, ja, landschaftsweise sogar auf 5 Prozent des ganzen Volkes. Auf je 10 Hektar Nutzfläche kamen noch vor 30 Jahren 3 menschliche Arbeitskräfte und 5 Traktor-PS – heute aber bewirtschaften die gleich große Fläche 0,75 Arbeitskräfte und dafür 45 Traktor-PS. Es wird heute gegenüber 1950 nur noch ein Viertel der menschlichen Arbeitskräfte, dafür aber das Neunfache an Traktor-PS für den Landbau, die Bewirtschaftung von Grund und Boden, eingesetzt.

Zugleich ist aber auch der Hektar-Ertrag des Bodens in diesem Zeitraum gewaltig gestiegen. Auf den ersten Blick müßte man zu dem Urteil kommen, daß der Landbau einen gewaltigen Produktions-Aufschwung genommen habe, der sich mit dem der Industrie ohne weiteres messen könne. Und doch gehört das Vorstellungsbild des selbstbewußten, stolzen Bauern, des unabhängig über seine Felder und Äcker schreitenden Besitzers, immer mehr einer allerdings noch gar nicht so weit zurückliegenden Wirklichkeit an! *Wohin steuert heute der Landbau? Welche Lebenschancen besitzt die junge bäuerliche Generation auf dem Weg in eine noch verhüllte Zukunft?*

Lassen wir die Entwicklung des mitteleuropäischen Landbaus in ihren wirtschaftlichen, aber auch geistigen Grundlagen über einen längeren Zeitraum hinweg vor uns abrollen:

Jahrhundertlang diente der Landbau auf einer bestimmten Nutzfläche, die man als «Ackernahrung» bezeichnete, nur der Ernährung einer oft zehn- oder auch mehrköpfigen Bauernfamilie, die sich aus drei Generationen – Großeltern, Eltern und Kinder – zusammensetzte. Der Bauer war zufrieden, wenn er von einem geringen zusätzlichen Verkaufsertrag auch noch den Aufwand für Wohnung, Kleidung und einen schmalen Zivilisationsbedarf decken konnte. Damals machten die mit dem Landbau beschäftigten Menschen die dominierende Mehrheit des Volkes aus, und die Lebenserwartungen standen in einem gewissen Gleichgewicht zu den Lebensanforderungen der gesamten Gesellschaft.

Sobald sich aber dieses Verhältnis mit dem Übergang von der Hand- zur Maschinenarbeit und damit zu dem bald den Landbau überflügelnden Aufstieg der in den Städten angesiedelten Industrie verschob, sank der bisher hohe Wert, den der Besitz einer «Ackernahrung» darstellte, schrittweise, aber unaufhaltsam ab. Dazu kam noch mit der Ausbreitung des Welthandels ein riesiges Angebot von Nahrungsmitteln aus billig erzeugenden Übersee-

ländern an die Menschen der Städte. Diese übermäßige Überflutung von Lebensgütern für die Ernährung entwertete den Produktionsertrag des heimischen Landbaus vollends. Und keine Regierung oder Partei sprang damals ein, zwischen Landwirtschaft und Industrie einen erträglichen Ertragsausgleich durch Gesetze zu schaffen.

Die daraufhin einsetzende Landflucht der bäuerlichen Menschen schien zunächst ein Segen gegen die Übervölkerung des flachen Landes zu werden. Dies jedoch steigerte die Produktionskraft der Industrie, so daß sich allmählich, als Ganzes gemessen, das Volkseinkommen immer mehr vom Landbau auf die Industrie und die in ihr tätigen Teile des Gesamtvolkes verschob. Der Landbau konnte trotz zunehmend schwererer Arbeit mit dem sozialen Aufstieg der Industriegesellschaft nicht mehr Schritt halten.

Der plötzlich einsetzende Mangel an Arbeitskräften in den fünfziger und sechziger Jahren zwang dem Landbau eine oft unrationell überstürzte und teure Mechanisierung förmlich auf. Dazu waren die meisten Landmaschinen so gebaut, daß eine erträgliche Amortisation nur auf einer Betriebsfläche möglich gewesen wäre, die die Besitzgröße der meisten Bauerngüter weit überstieg. Ständige Kapitalknappheit schuf immer neue Engpässe in der Entwicklung auf eine rationell arbeitende Landwirtschaft hin.

Von außen her war man um Ratschläge und auch Vorwürfe nicht verlegen. Schuld daran, daß der Landbau an dem starken Aufstieg der übermäßig vorherrschenden Industriegesellschaft nicht mitziehen konnte, sei allein die schwerfällige bäuerliche Bindung an Traditionen! Der Gefühlswert des Begriffes «Tradition» hatte sich sehr zu ihren Ungunsten verschlechtert. Tradition gestern: Gesicherte Übermittlung erworbener Einsichten, Einrichtungen und Erfahrungen! Tradition heute: Erstarrung im Vergangenen!

Sicherlich wird jener, der Tradition nur als Ruhebett betrachtet, von der modernen Entwicklung überrollt. Doch der andere, der längst bestätigte Einsichten und Erfahrungen völlig verwirft, gerät in einen neuen, unheimlichen Kräftesog – der Manipulation von außen! Wird jedoch der heute immer noch freie und unabhängige Landbau von bauernfremden Kräften manipuliert, heißt die Zukunft nicht moderne und rationelle Landwirtschaft, sondern ferngelenktes Kombinat zur Beschaffung von Grundnahrungsmitteln! Damit wäre der Bauer endgültig zum bloßen Dienstleistungsbetrieb landfremder «Zentralen» abgesunken.

Der junge Bauer steht heute mitten im Spannungsfeld zwischen technischem Fortschritt und einem Dasein in überschaubaren Bereichen.

Gelingt es ihm, diese Spannungen zu mildern – aufzuheben werden sie nie mehr sein – öffnen sich auch in der Zukunft wieder gangbare Wege für neue Lebenschancen! Es muß die heutige Einteilung, starr nach Produzenten und Konsumenten, nach Arbeitgeber und Arbeitnehmer, überwunden werden. Dann wird der Blick frei für eine höhere Wirklichkeit des Daseins eines jeden Menschen. Der Mensch des Landbaus wird sich dabei ein hohes Maß an Selbst- und Mitbestimmung zu schaffen und zu erhalten bestreben. Er wird die Forderung vorantragen, daß der zivilisatorische Fortschritt auf Kosten der gesunden Natur tödlich werden kann und aufhören muß. Die Zustimmung der jungen Menschen in den Städten schafft ihm dabei zuverlässige Partner und Freunde.

Für die Frage nach den Lebenschancen des jungen bäuerlichen Menschen öffnen sich neue Dimensionen. Vor dem Druck der Produktionszwänge wird er die Verantwortung für Mensch und Natur als Auftrag der Zukunft sehen. Auf diese Ziele hingesteuert, erhebt sich der Landbau auch Morgen wieder als unersetzbar auf die Höhe der Zeit . . . !

Franz Braumann

Die heutige Einseitigkeit in der Landwirtschaft beruht darauf, daß die Forschungsmittel und die Arbeit der Institute mit einer einseitigen Richtung eingesetzt werden. Die Industrie hat darauf einen großen Einfluß.

Der biologische Landbau muß dagegen auf mühselige Privatinitiativen und auf eigenes Wagnis arbeiten. Trotzdem hat er hier und da höchst beachtliche Ergebnisse erzielt.

Dr. Herbert Gruhl

*gewesenes Mitglied des westdeutschen
Bundestages*
